



VERTRAULICH
PB Nr. 7 - WS/IK

Singapur, den 31. Oktober 1991

Für den Chef des politischen Sekretariates

SINGAPUR - SCHLUSSBERICHT

Singapurs **Aussenpolitik** wird angesichts der Kleinheit des Landes, des permanenten Gefühls hoher Verletzlichkeit und des Rohstoffmangels stark von wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Ueberlegungen diktiert. Singapur unterstützt die Kooperation im asiatisch-pazifischen Raum (APEC, EAEC, Growth Triangle) und bemüht sich aktiv um die Erarbeitung eines neuen Sicherheitskonzept, welches der veränderten machtpolitischen Konstellation in dieser Weltgegend Rechnung tragen soll.

Von vorrangiger Bedeutung bleiben für den Stadtstaat die Beziehungen zu den übrigen ASEAN-Mitgliedstaaten sowie zu den USA, Japan und der EG. Im Januar 1992 wird das vierte Treffen der ASEAN-Staats- und Regierungschefs in Singapur stattfinden.

Singapur teilt mit Malaysia vitale Interessen. Erstmals haben in den vergangenen zwei Jahren gemeinsame militärische Manöver stattgefunden, was einem grossen Fortschritt gleichkommt. Während auf Regierungsebene zwischen den beiden Nachbarn ein leidlich gutes Einvernehmen herrscht, werden die Beziehungen zwischen den Bevölkerungsteilen immer wieder getrübt durch Bagatellvorfälle. Letztere sind Ausfluss der rassistischen, religiösen und kulturellen Unterschiede und Empfindlichkeiten.

Singapur ist sich bewusst, dass es an der Schwelle zu einem entwickelten Land ist; dementsprechend erfolgten Kontaktaufnahmen mit Organisationen wie der OECD.

Im Rahmen seiner universalen Aussenbeziehungen hat Singapur mit dem Aufbau eines - zwar rudimentären - Vertretungsnetzes in Lateinamerika und Afrika begonnen. Mit der VR China wurden letztes Jahr die diplomatischen Beziehungen normalisiert. Nach den profunden Aenderungen im internationalen Umfeld versucht Singapur, primär wirtschaftlich motiviert auch in Osteuropa Fuss zu fassen.

Neuland betreten hat Singapur mit der Entsendung eines Polizeikontingents nach Namibia. Es hat während des Golfkonfliktes ebenfalls ein kleines Team zur medizinischen Betreuung nach Saudiarabien entsandt. Eine Bergungsmission kam nach einem Erdbeben auf den Philippinen zum Einsatz.

* * * * *

Drei innenpolitische Ereignisse haben die knapp vier Jahre meiner Amtszeit im Vielrassenstaat Singapur geprägt:

1. Die rasche Erholung Singapurs von der Rezession in der Mitter der 80er Jahre.
2. Der nahtlose Uebergang von der Aera Lee Kuan Yew zum neuen Premierminister Goh Chok Tong im November 1990.



3. Der Ausgang der allgemeinen Wahlen vom August 1991, welcher der bisher nach Belieben dominierenden Volksaktionspartei (PAP) erstmals eine Opposition beschert hat, die diesen Namen auch wirklich verdient.

Wie in anderen südostasiatischen Staaten, liess der ungeahnte Wirtschaftsaufschwung Singapurs einen gefährlichen **Wachstumsfetischismus** aufkommen. Der Einbruch von Mitte der 80er Jahre brachte den Stadtstaat vorübergehend auf den Boden der Realität zurück. Es ist allerdings bezeichnend für die fast über eine unangefochtene Machtfülle verfügende Regierung, dass sie mit für das Individuum einschneidenden wirtschaftlichen und sozialen Massnahmen auf die veränderten Rahmenbedingungen **rasch** und **effizient** zu **reagieren** vermochte. Der Erfolg scheint ihr recht zu geben, wies doch Singapur bereits 1989 wieder zweistellige Wachstumsziffern aus. Selbst im laufenden Jahr, wo nicht zuletzt wegen der Golfkrise eine gewisse Abkühlung eintrat, kann immer noch mit einer in Europa nicht mehr vorstellbaren Zunahme von 7 % gerechnet werden.

Singapur hat von Anfang an auf die Karte Marktwirtschaft gesetzt. Gründervater Lee Kuan Yew hatte bereits multinationale Unternehmen zu einem Zeitpunkt ins Land gerufen, als diese noch weitherum als Schimpfname für "neokolonialistische Ausbeutung" herhalten mussten. Die seit kurzem erfolgte Abdankung der sozialistischen Planwirtschaft und die gerade auch im ASEAN-Raum einsetzende Deregulierung sind für die Leiter der singapurianischen Politik eine späte Genugtuung dafür, dass sie seinerzeit die richtige Wahl getroffen hatten.

Trotz marktwirtschaftlicher Ausrichtung wird jedoch ein starker Staat, der sich nicht vor dirigistischen Massnahmen scheut, beibehalten. Im Bestreben, möglichst günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, arbeitet der Staat Hand in Hand mit dem Privatsektor. Von hiesigen schweizerischen Industrie- und Bankkreisen wird die ausgesprochene **Kundenorientiertheit der singapurianischen Behörden** gepriesen. Letztere sind erstaunlich flexibel und gehen auf Anliegen der Wirtschaft ein, so dass es kaum zu unproduktiven Patt-Situation wie bei uns in der Schweiz (z.B. die festgefahrene Diskussion um die Stempelsteuer) kommt. Singapur wird deshalb leicht überzeichnet, aber nicht ganz unzutreffend als "capitalist society run by a Leninist party" definiert.

Im Unterschied zu den sozialistischen Modellen unseligen Angedenkens ist die singapurianische Bürokratie verhältnismässig klein, ausgesprochen effizient und unbestechlich. Die Statutory Boards wie Public Utilities Board, Singapore Telecom, Singapore Broadcasting Corporation, Housing Development Board etc. - welche in etwa den schweizerischen Monopol- und Regiebetrieben entsprechen - arbeiten zudem fast durchwegs höchst gewinnbringend. Gepaart mit dem gewaltigen Budgetüberschuss von ca. 5-10 % des BIP und dem staatlichen verordneten Zwangssparen für die Altersvorsorge ergibt sich ein **Sparüberschuss**, der wesentlich für Singapurs wirtschaftlichen Erfolg verantwortlich ist. Dahinter verbirgt sich die alte Einsicht, dass eine Volkswirtschaft nur wachsen kann, wenn auch genügend investiert wird.

Der **Staat** übernimmt aber auch eine **Pionierrolle bei der strategischen Planung**. 1984 hatte der damalige Stellvertreter Lee Kuan Yew und heutige Premierminister Goh Chok Tong den Plan lanciert, dass Singapur bis zum Jahre 1999 den Lebensstandard der Schweiz - gemessen am Pro-Kopf-Einkommen - von Mitte der 80er Jahre (US \$ 15'000.--) erreichen soll. Heute zweifelt bereits niemand mehr daran, dass der Stadtstaat dieses Planziel schon 1996 oder 1997 vorzeitig erreichen wird. Und bereits wird an einem neuen "strategischen Wirtschaftsplan" gearbeitet, welcher die mittel- und langfristige Entwicklung mitbestimmen helfen soll: Bis zum Jahre 2030 will Singapur mit den USA gleichziehen.

Das kleine Singapur muss dabei den sich stark entwickelnden umliegenden Ländern (Indonesien und Malaysia) Rechnung tragen, will es das unbestrittene Dienstleistungszentrum Nr. 1 in Südostasien bleiben. Angesichts der Tatsache, dass Singapur kein Billiglohnland mehr ist und mit den Schwierigkeiten eines ausgetrockneten Arbeitsmarktes zu kämpfen hat, werden bewusst **Zukunftstechnologien und -industrien** mit hoher Wertschöpfung gefördert, wogegen ertragsschwache Industrien angehalten werden, ihre Produktion in die Nachbarstaaten auszulagern. Mit dem Konzept des "Growth Triangle Johor (Malaysia) - Singapur - Batam/Riau Archipel (Indonesien)" hat Singapur aus dieser Not eine Tugend gemacht.

Nach dem Vorbild der Schweiz will Singapur in Zukunft ebenfalls versuchen, eine erfolgreiche Nischenpolitik zu betreiben und mit eigenen multinationalen Unternehmen global tätig zu werden. Der Entwicklung und ständigen Förderung des Humankapitals kommt hierbei eine ganz entscheidende Bedeutung zu.

Der aussenstehende Beobachter hat manchmal Schwierigkeiten, den **ständigen Selbstbestätigungszwang** Singapurs nachzuvollziehen. Eines steht jedoch fest: Bei all ihrem (Ueber-)Eifer hat die singapurianische Regierung **Visionen** und setzt sich klar definierbare Etappenziele. Diese Ziele scheinen vielleicht recht ambitiös; dennoch, Singapur ist nicht zu unterschätzen, da das Land bisher fast alle gesetzten Ziele erreicht hat.

* * * * *

Einen **wichtigen Einschnitt im politischen Leben** des Stadtstaates bedeutete der **28. November 1990**: Es war der Tag, als Premierminister Lee Kuan Yew nach 31jähriger Regierungszeit seinem Nachfolger, dem 50jährigen Goh Chok Tong, Platz machte.

Es spricht für die politische Weitsicht Lees, dass er die Nachfolgefrage rechtzeitig an die Hand genommen hatte und sich bereits vor mehr als einem Jahrzehnt ernsthaft mit der schrittweisen Ablösung der "alten Garde" durch Politiker der sogenannten "zweiten Generation" zu befassen begann. Mit Lee Kuan Yew ist der letzte jener politischen Haudegen abgetreten, die 1963, als Singapur noch Teil der malaysischen Föderation war, den Abzug der Engländer erzwangen und ab 1965 vollumfänglich die

Geschicke des unabhängigen Stadtstaates leiteten. Als Minister ohne Geschäftsbereich bleibt Lee Kuan Yew jedoch weiterhin ein einflussreiches Kabinettsmitglied und als amtierender Generalsekretär der "People's Action Party" verfügt er nach wie vor über eine grosse Machtfülle.

Es ist bemerkenswert und für diese Weltgegend einmalig, dass der Uebergang von Lee Kuan Yew zu Goh Chok Tong trotz Golfkrise, Anzeichen einer amerikanischen Rezession sowie zunehmend protektionistischen Tendenzen sozusagen ohne störende Nebengeräusche über die Bühne gehen konnte.

Nicht wenige Beobachter sehen in Goh Chok Tong nur eine Uebergangsfigur, die bald einmal dem brillanten Lee Hsien Loong, dem Sohne Lee Kuan Yews, Platz machen müsse. Der erst 39jährige Lee Hsien Loong hat in der Tat einen selbst für singapurianische Verhältnisse meteorhaften Aufstieg zu verzeichnen. Kaum 30 Jahre alt, war er bereits Generalstabschef der singapurianischen Streitkräfte, bevor er 1984 die politische Laufbahn einschlug und seit 1985 mit grossem Erfolg u.a. im Handels- und Industrieministerium zuerst als Staatsminister und in den letzten drei Jahren als Kabinettsminister tätig war.

Mittlerweile ist dem Lee-Sohn jedoch Konkurrenz in der Person des ebenso brillanten und sogar noch jüngeren George Yeo erwachsen. Yeo war wie Lee Hsien Loong Brigadegeneral, bevor er in die Politik einstieg und innert kurzer Zeit als Vorsteher des neugeschaffenen "Ministry of Information and the Arts" zum Kabinettsmitglied avancierte.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich Premierminister Goh Chok Tong als recht sesshaft erweisen könnte. Sofern ihm keine schwerwiegenden Fehler unterlaufen, dürfte Goh eine bei den Singapurianern feststellbare gewisse Lee-Müdigkeit zu Gute kommen. Für den neuen Regierungschef geht es primär darum, nach der Phase raschen wirtschaftlichen Wachstums nun die Betonung vermehrt auf Verbesserung der Lebensqualität sowie der Pflege kultureller Werte zu legen.

* * * * *

Im äusserlich so westlich wirkenden Singapur predigt die Regierung seit Jahren asiatisches Gedankengut, um den **Status quo** und die Vorherrschaft der seit 1959 regierenden People's Action Party zu erhalten. Der hier immer wieder bemühte **Konfuzius**, dessen strenger Moralkodex die asiatische Welt von China über Korea und Japan bis nach Singapur prägt, meint über die Beherrschten: "Das einfache Volk soll dazu erzogen werden zu tun, was es zu tun hat, und nicht dazu, Fragen zu stellen, warum es das zu tun hat." Der gute Herrscher hat das Mandat des Himmels und ist dem Volk keine Rechenschaft schuldig.

Dieses konservativ-paternalistische System schafft eine hohe und der Wirtschaftsentwicklung zuträgliche **politische Stabilität**. Ein solches Regime, das für eine nennenswerte Opposition kaum Platz bietet, stellt

das Interesse der Gesellschaft weit über die Interessen des Individuums, was zwar die Wohlfahrt fördert, auf der persönlichen Ebene aber unweigerlich zu Frustrationen und Konflikten führt, die dann aufgrund der kulturellen Normen nicht ausgelebt werden dürfen. Denn im Gegensatz zu den westlichen Gesellschaften, die den kräfte- und zeitraubenden offenen Konflikt (Streiks, Demonstrationen, kontroverse politische Debatten und Volksabstimmungen) als Motor der Erneuerung betrachten, suchen Singapur - und die südostasiatischen Staaten generell - ihr Heil in der **permanenten Konfliktvermeidung**. Selbst für Goh Chok Tong, der im Unterschied zu Lee Kuan Yew einen offeneren Regierungsstil pflegt, ist es unvorstellbar, die Macht mit einer Opposition teilen zu müssen, weil dies seiner Meinung nach eine reine Zeit- und Energieverschwendung darstellt, die dann bei der Lösung der wichtigen anfallenden Probleme fehlt...

Es kam deshalb einer kleineren Sensation gleich, dass bei den allgemeinen Wahlen von Ende August 1991 die **Oppositionsparteien** ihren Anteil von bisher einem Sitz auf **erstmalig vier Parlamentssitze** erhöhen konnten. Zwar sind nach abendländischen Vorstellungen vier Oppositionelle gegenüber 77 Vertretern der Regierungspartei immer noch ein höchst bescheidener Anteil. Und es ist sicher verfrüht, dieses Resultat als Ende der Einparteienherrschaft zu werten, wie dies in einigen westlichen Pressekommentaren zu lesen war. Für den Premierminister, welcher angesichts seines Popularitätshochs zuversichtlich in den Wahlkampf gestiegen war, kam dieses Ergebnis jedoch einer persönlichen Niederlage gleich.

Die Wahlauswertung hat ergeben, dass nicht nur - wie zu erwarten war - Angehörige der englisch erzogenen und zunehmende liberal denkenden Mittelschicht sich kaum mehr von einer autoritären Regierung bevormunden lassen wollen und deshalb für oppositionelle Kandidaten stimmten. Alarmierend ist vielmehr, dass ausgerechnet chinesisch erzogene Kleinhändler sowie Singapurianer aus unteren Einkommensschichten **quer durch das Rassenspektrum** zur Opposition hinüberschwenkten, nachdem sie ursprünglich zum treuesten PAP-Wählerstamm gezählt hatten. Es war für die Volksaktionspartei ein böses Erwachen, feststellen zu müssen, dass im hochentwickelten Singapur sogenannte "bread and butter issues" sich von Regierungsgegnern im Wahlkampf politisch ausschachten liessen.

Für die Regierungspartei ist es ein deutlicher Fingerzeig, dass in diesem Staat, wo gemäss dem Prinzip der **"meritocracy"** die Fähigsten und Tüchtigsten unbeschadet um die soziale Herkunft gefördert werden, und wo bewusst auf die Errichtung eines Wohlfahrtsstaates nach westlichem Zuschnitt verzichtet wird - keine Nivellierung nach unten! -, es eine kaum beachtete Schicht von unzufriedenen Unterprivilegierten gibt, welcher in Zukunft mehr als bisher bei der Bewältigung der Grundbedürfnisse geholfen werden muss.

Nach über zwei Jahrzehnten ökonomischen Aufschwungs und gezielter Integration in die Weltwirtschaft nähert sich das exportorientierte Singapur rasch einem Punkt, an welchem es sich bewusst entweder für die bisher so erfolgsbringende asiatisch-autoritäre oder aber für die wirtschaftlich weniger effiziente westlich-liberale Gesellschaftsform - oder allenfalls Mischformen - zu entscheiden haben wird. Genügend wirtschaftliches Wachstum zu erzeugen, den Zusammenhalt der vielrassischen Gesellschaft zu gewährleisten und geeignete politische Strukturen zu schaffen,

die den gestiegenen Erwartungen der Bevölkerung Rechnung und tragen und ihre Aspirationen erfüllen werden, gehören zu den grossen Aufgaben der Gegenwart.

Diese Auseinandersetzung, welche Kräfte absorbieren und wirtschaftliche Effizienz kosten wird, kann im Idealfall **neue Energien** freisetzen und den Weg in eine nicht nur von wirtschaftlichen Interessen geprägte Zukunft öffnen. Sie zu meistern ist für die jetzige Regierungsmannschaft die grösste Herausforderung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER



(K. Wyss)

Kopie bitte an:

- Herrn Botschafter Pierre-Louis Girard, BAWI
- Herrn Botschafter Niklaus Imboden, BAWI